



Bühnenbild Verdi: „Macbeth“ (Städtische Oper, Berlin)

C A S P A R N E H E R

Stage Setting

war. Und der szenische Aufbau jenes oft gespielten Stückes bewies uns gleichzeitig, in welchem Maße feinnervig gemeisterte Bühnentechnik — es wurden Projektionen von Neher verwandt — die Illusionsfähigkeit des Theaters zu steigern vermag.

Was ging nicht alles an revolutionierenden Umwälzungen in den fünfzehn Nachkriegsjahren über die „Bretter“! Und wie schnell wurden all die „epochemachenden Erfindungen der Neuzeit“, die fast ausnahmslos uralten Theaterbauten nachgebildet waren, wieder vergessen. Die gewaltige Ueberschätzung der konstruktiven Lösung für die Bühne überhaupt wurde inzwischen auf ein entsprechendes Maß zurückgeführt, und selbst das so kostspielige „laufende Band“ gehört beinahe schon der Vergangenheit an. Auch die hochgespannten Erwartungen, die den ersten filmischen Einschaltungsversuch auf der Bühne begleiteten, haben der klaren Erkenntnis eines fest umrissenen Anwendungsbereiches Platz gemacht. Eine undankbare Aufgabe ist es immer zu prophezeien, was bleiben wird. Wenn jedoch nicht alle Anzeichen der letzten bühnentechnischen Entwicklung trügen, scheint von den vielen Neuerungen dieser Jahre der Projektionsplatte allein eine Zukunft gewiß zu sein. Die entscheidenden Arbeiten auf diesem Gebiete verdanken wir Caspar Neher, der schon vor Jahren an der Berliner Volksbühne die künstlerische Verwendbarkeit der Projektionen an selten eindrucksvollen Bühnenbildern nachwies. Meisterhaft gelang es diesem ideenreichen Gestalter der Szene, die illusionssteigernde Wirkung des projizierten Bildes für die Bühne nutzbar zu machen. Noch in lebhafter Erinnerung ist die schöne „Maskenball“-Aufführung (Berliner Städtische Oper), deren letztes Bild auserwählt schien, den Effekt der Projektionen in strahlendstem Lichte erscheinen zu lassen.